

Unter Vorbehalt
Filmreihe im Zeughauskino

Anschlag auf Baku (D 1941, Regie: Fritz Kirchhoff)

Filmeinführung vom 20. März 2013

Philipp Stiasny

In der Ausgabe 625 der *Deutschen Wochenschau* vom 27. August 1942 wird vom gescheiterten Versuch der Alliierten berichtet, durch eine geheime Landungsaktion in der Normandie am 19. August die Hafenstadt Dieppe als Brückenkopf einzunehmen. Während die *Wochenschau*-Ausgabe von dem glorreich abgewendeten Versuch einer großangelegten Invasion berichtet, handelte es sich laut Aussage der Alliierten nur um eine Probe: Obwohl Briten und Kanadier am Morgen des 19. August innerhalb weniger Stunden fast 4.400 Mann, darunter nahezu 1.200 Gefallene, sowie zahlreiche Flugzeuge verloren, lieferte die „Operation Jubilee“ wichtige Erkenntnisse für die Landung der Alliierten im Juni 1944.

Die deutsche Presse feierte den gescheiterten Landungsversuch als kräftigen Schlag gegen England und als weiteren Beweis für die Hybris des verhassten Premierministers Churchill. Über die *Wochenschau*-Aufnahmen heißt es im *Berliner Lokal-Anzeiger*: „Um die Mittagszeit ist alles vorbei. Wir sehen die grausigen Bilder am Strande, die man zeigen muß, wenn man das Dokument zu Ende führen will. Da liegen zu Hunderten und zu Hunderten die kanadischen Toten. (...) Manche liegen nackt auf dem Kieselstrand, und die leichten Meereswogen gehen über die toten Körper hin (...) die Opfer dieses dilettantenhaften Invasionsversuchs Churchills, von dem das deutsche Oberkommando sagt, daß er jeder Vernunft Hohn gesprochen hätte.“ (28.8.1942).

Nach den Bildern aus Dieppe zeigt die *Wochenschau* auch Bilder von der Sommeroffensive an der Ostfront, wo der Angriff auf Stalingrad läuft, und vom Vorrücken deutsche Truppen im Kaukasus. Ziel dieses Vormarsches im Kaukasus sind die Ölreserven der Sowjetunion, die in der Region des Kaspischen Meeres liegen, vor allem bei Baku.

Im Spätsommer 1942 hat die deutsche Machtausdehnung ihren Höhepunkt erreicht. Doch die Kriegswende steht unmittelbar bevor: Wenige Monate später ist die sechste Armee in Stalingrad eingeschlossen, befindet sich die Wehrmacht auf dem Rückzug aus dem Kaukasus, verlieren die Achsenmächte Nordafrika an Briten und Amerikaner, nehmen die Luftangriffe auf deutsche Großstädte immer mehr zu. Gleichzeitig beginnt ab Frühling und Frühsommer 1942 in den neuerrichteten Vernichtungslagern in Polen die systematische Ermordung von Juden und Roma.

Bevor die Wochenschau vom 27. August so stolz vom unaufhaltsamen Sieg des deutschen Militärs im Westen wie im Osten tönen sollte, war gleich am Anfang ein kleiner Rückblick zu sehen, eine Illustration deutscher Kultur und Erfindungskraft: Eine 12-minütige Reportage führte hinein in die Vergangenheit des Films. „Meister Messter“, gemeint ist der damals 76-jährige Filmpionier Oskar Messter, erläutert die Entwicklung des Films zwischen 1896 und 1942 – dargestellt von Henny Porten (vgl. *Berliner Lokal-Anzeiger*, 28.8.1942).

Jene Wochenschau-Ausgabe läuft im Kino, als *Anschlag auf Baku* in Berlin seine Premiere feiert. Und obwohl die im Film erzählte Geschichte nicht in der Gegenwart, sondern in der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg spielt, scheint es beinahe so, als würde der Film direkt auf die Kriegslage vom August 1942 Bezug nehmen. *Anschlag auf Baku* ist ein Propagandafilm, dessen Stoßrichtung gegen England zielt und der dazu eine in der Tat höchst unrühmliche Episode aus dem britischen Kampf um die Vorherrschaft im Nahen und Mittleren Osten aufgreift. Es ist ein Film, der die kriegswichtige Bedeutung der Ölvorräte in Baku am Kaspischen Meer beschwört, dort, wohin zwar 1919/20 keine deutschen Truppen marschierten, aber zum Zeitpunkt der Film Premiere. Inhaltlich ergeben sich so zwischen der Wochenschau und dem Hauptfilm *Anschlag auf Baku* geradezu unheimliche Korrespondenzen.

Die Wochenschau, die damals verpflichtend im Vorprogramm des Spielfilms lief, bindet die fiktionale Erzählung zurück an die Wirklichkeit, wenn auch diese Wirklichkeit noch so verzerrt wiedergegeben wird. Die Bilder der Toten am Kieselstrand bei Dieppe sind Bilder von wirklichen Toten, so wie die Tageszeitungen damals voll sind mit wirklichen Todesanzeigen. Die Explosionen und der Pulverdampf, das fotogene Getümmel, der Kampf auf Leben und Tod, den *Anschlag auf Baku* mit großem Aufwand in Szene setzt: das ist im Unterschied dazu eine Kinowirklichkeit, die sich abgeschottet hat vom Leben der Kinogänger, deren Väter, Söhne und Schwestern wirklicher Gewalt ausgesetzt sind und im Krieg selbst wirkliche Gewalt ausüben. Darin liegt ein Wesensmerkmal des Propagandafilms: er kann die Wirklichkeit nur übertünchen, falsche Bilder an die Stelle von echten Bildern setzen.

Blickt man auf die lange und kurvenreiche Produktionsgeschichte von *Anschlag auf Baku*, stellt man fest, dass die merkwürdige Verzahnung von Zeitgeschichte und erzählter Geschichte im Film in dieser Form nicht geplant war. *Anschlag auf Baku* gehörte ursprünglich zu einer Gruppe von explizit anti-englischen Filmen, deren Produktion Goebbels 1939/40 angemahnt hatte und die die deutschen Angriffe auf England propagandistisch begleiten sollten. Die bekanntesten anti-englischen Filme aus dem „Dritten Reich“ sind *Ohm Krüger* (1941), *Carl Peters* (1941) und *Germania* (1943). Sie alle sind insofern mit *Anschlag auf Baku* vergleichbar, als sie keine Gegenwarts-, sondern historische Stoffe verwenden: den Unabhängigkeitskampf der Buren in Südafrika, die imperialistische Politik Großbritanniens und die Kontrolle über die Ölvorräte in Persien und im Kaukasus. Diese anti-englische Propaganda fand nicht nur auf der Kinoleinwand statt, sondern auch in Presse und Rundfunk, in Sach- und Schulbüchern, Theaterstücken und Romanen. Dass sie sich dabei auf historisch verbürgte Ereignisse bezog und diese dramatisch

zuspitzte und mit der größtmöglichen Empörung vorbrachte, dürfte ihre Wirkung im Zusammenhang einer komplett gesteuerten Informationspolitik um Einiges gesteigert haben.

Zu den historisch verbürgten und von der Forschung detailliert analysierten Ereignissen und Entwicklungen zählen im Fall von *Anschlag auf Baku* das Lavieren der britischen Politik in den Jahren 1918 bis 1920 zwischen verschiedenen Partnern im Kaukasus sowie der im Film grob verzerrt dargestellte Einsatz von Agenten und der sogenannten Dunsterforce. Nicht erwähnt wird hingegen, dass auch das Deutsche Reich 1917/18 nach dem Friedensschluss von Brest-Litowsk seine imperialen Interessen im Kaukasus gewaltsam durchsetzen wollte und nur vom für Deutschland negativen Verlauf des Ersten Weltkriegs davon abgehalten wurde.

Es ist an dieser Stelle kaum nötig, die anti-englische Stoßrichtung von *Anschlag auf Baku* en détail herauszuarbeiten. Sie springt den Betrachter geradezu an mit ihren finsternen, zwischen eleganter Fassade und Wortgewandtheit sowie Gemeinheit und Niedertracht changierenden Figuren, zentral dabei die von René Deltgen gespielte Figur des britischen Strippenziehers und Frauenverführers. Ihm gegenüber sehen wir die einander kameradschaftlich ergebenden, ehrlichen und aufrechten deutschen Soldaten, allen voran den früheren deutschen Offizier Hans Romberg, der nun als Leiter des Sicherheitsdienstes arbeitet.

Zur anti-englischen kommt noch die antibolschewistische oder antisowjetische Stoßrichtung hinzu. Bei Drehbeginn, im November 1940, galt noch der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt von Hitler und Stalin, weshalb damals anti-sowjetische Ausfälle in deutschen Filmen nicht opportun waren. Wenn die mir vorliegenden Angaben zutreffend sind, fanden die letzten Dreharbeiten für den Film just am 23. Juni 1941 statt – einen Tag nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion. Diese neue Situation musste der Film natürlich irgendwie berücksichtigen, was erklärt, warum sich die Fertigstellung noch monatelang hinzog, beim Filmschnitt und der Synchronisation besondere Auflagen erfüllt werden mussten und *Anschlag auf Baku* mehrmals der Zensur vorgelegt wurde. Am Ende verging mehr als ein Jahr zwischen dem Abschluss der Dreharbeiten im Juni 1941 und der Premiere im August 1942.

Wenigstens werden die Russen nicht als Untermenschen dargestellt. Im Gegenteil, ein hoher russischer Offizier – der eben kein Bolschewist ist – erscheint als Verbündeter der Deutschen. Man kann diese Rolle vielleicht als ein verstecktes Angebot verstehen für eine Waffenbrüderschaft von antikommunistischen Russen und Deutschen im Kampf gegen Churchill und Stalin. Aber vermutlich ist diese Lesart eine überzogene Deutung.

Die Dreharbeiten, die aufwändig waren und teilweise auf Ölfeldern im mit Deutschland verbündeten Rumänien stattfanden, standen anscheinend unter keinem allzu guten Stern. Das Budget wurde deutlich überschritten. Am Ende kostete der Film fast 3,1 Millionen Reichsmark, damals eine sehr stattliche Summe. Bis März 1943 konnten davon nur knapp 2,4 Millionen Mark



wieder eingespielt werden (vgl. Ulrich J. Klaus: *Deutsche Tonfilme*, Bd. 12 (1942), Berlin 2000, S. 20f).

Hans Weidemann, in dessen Herstellungsgruppe *Anschlag auf Baku* bei der Ufa produziert wurde und der auch am Drehbuch mitschrieb, verärgerte mit der Budgetüberschreitung seine Vorgesetzten, speziell Goebbels. Er wurde noch 1942 entlassen. Vorher war der hohe Parteigenosse und SS-Mann Weidemann immerhin einmal Leiter der Hauptabteilung Film in der Reichspropagandaleitung und kurzzeitig auch Vizepräsident der Reichsfilmkammer gewesen. 1941 arbeitete er zudem als Kriegsberichterstatter bei der Waffen-SS, 1944 leitete er eine Waffen-SS-Propaganda-Einheit (vgl. Felix Moeller: *Der Filmminister*, Berlin 1998, S. 121).

Ein behördliches Prädikat wie so viele andere Propagandafilme erhielt *Anschlag auf Baku* nicht. Insofern ist *Anschlag auf Baku* ein gutes Beispiel für eine propagandistische Produktion, deren Stoffentwicklung, Dreharbeit und Schnitt von Anfang bis Ende kontrolliert wurden und die während des Krieges und durch dessen ungeplanten Verlauf dennoch auf Hindernisse stieß – Hindernisse, die größtenteils wohl außerhalb der Verantwortung des Filmteams lagen.